Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von Edwin Groening.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen. Göthe.

Redaktion: Dr. Herm. Grieben.

№ 237. Donnerstag, den 10. Oktober 1850, Abends 6 Uhr. Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12½ Sgr., pro Woche 3⅓ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7½ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1½ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

Die Ostsee.

Schon in den ältesten Zeiten ist der Ostseevölker erwähnt worden, und der nur ihrem Meere eigene Bernstein hat die erste Veranlassung zum Handel anderer Völker mit diesen Gegenden gegeben. Dennoch ist es nicht glaubhaft, daß die Phönizier selbst die Ostsee besucht haben sollten, wie hin und wieder vermuthet wird. Es läßt sich die Unwahrscheinlichkeit aus den auf uns gekommenen Bruchstücken der alten Geschichte unserer Vorfahren ziemlich sicher nachweisen.

Herodot sagt, daß mit dem Zinn der Bernstein von dem äußersten Ende Europas käme. Zinn konnte damals aus der Ostsee nicht geholt werden: es kam wohl aus England. Die brittischen Inseln waren ja den Alten unter dem Namen der Zinninseln bekannt; und da beide Waaren sich in einer Hand befanden, hat hier wahrscheinlich ein Zwischenhandel mit der Ostsee über England stattgefunden.

Daß aber auch ungefähr 320 Jahre vor Christi Geburt die Ostsee selbst den damals gebildeteren Völkern nicht bekannt gewesen ist, läßt sich noch näher erweisen. Um diese Zeit soll der Massilier Pytheas an Britanniens südöstlicher Küste gelandet, erst nordwärts nach Thule, dann südwärts gesegelt sein. Bei dieser Fahrt traf er an einer vielfach vom Meere unterbrochenen Küste das Volk der Guttonen und berichtet, daß dies Volk von Wurzeln und Kräutern, aber auch von Getreide und Honig lebte. Eine Tagereise davon zu Wasser lag die Insel Abalus, an welcher der Bernstein ausgeworfen, und von den Bewohnern, Ostiäern, gesammelt wird, die ihn theils zur Feuerung verwenden, theils an benachbarte Teutonen verkaufen.

Auch Pytheas hat also die Ostsee nicht selbst besucht, noch weniger aber vorher schon gekannt. Erst nördlich an der englischen Küste, dann südlich segelnd, traf er wohl auf Jütland und Seeland, und diese sind die vom Meere vielfach durchbrochenen Länder, wo die Guttonen wohnten. Die verschiedenen Nahrungsmittel, Wurzeln und Kräuter, aber auch Getreide und Honig, deuten auf rohe und Ackerbau treibende Völker zugleich. Also hat Pytheas die ihm über mehrere Völker zugekommenen Berichte wohl in eins zusammengezogen. Die Insel Abalus ist unstreitig Rügen, die eine Tagereise von Seeland liegt.

Hätte Pytheas wirklich den Sund oder den Belt passirt, so würde er von diesen engen Durchfahrten und endlich vom Bernsteinlande selbst erzählt haben. So aber hat er die Ostsee nicht besucht, und diese ist bis dahin unbekannt gewesen und auch auf dieser Reise nicht berührt worden.

Auch Tacitus erwähnt der Ostiäer, indem er der Suionen, der alten Bewohner Schwedens, gedenkt, und berichtet, daß an des Suevischen Meeres unstreitig der Ostsee, rechtem Gestade die Länder der Aestier bespült werden; ihrem Brauche und ihrer Tracht nach sind sie Sueven, sagt er, ihre Sprache aber steht der britannischen näher. Es waren also die Ostiäer oder Aestier unstreitig die ehemaligen Bewohner des heutigen Pommern, nur aus den Berichten ihrer Nachbarvölker bekannt. Diese Sueven sind es wahrscheinlich gewesen, welche hauptsächlich jenen Zwischenhandel mit Bernstein trieben. Tacitus erwähnt der Flotte der Suionen, und sagt, daß die Römer genau die Einrichtung der Schiffe dieses nordischen Volkes kannten. Deren Schiffahrt muß also bedeutend gewesen sein; vielleicht aber ist in die Römer unter suionischer Flotte diejenige aller scandinavischen Völker verstanden.

Von jenen Suionen mögen wohl die in Hinterpommern gefundenen Schwerter herrühren, welche von der Anwesenheit fremder Völker dort in früherer Zeit deutliche Spuren geben. Ein späterer Geschichtsschreiber, Jornandes, erwähnt sogar einer Niederlassung der alten Schweden an der südlichen Ostseeküste, und da in der Gegend, wo jene Schwerter ausgegraben wurden, auch Spuren eines alten Baues liegen, so mag dort die Niederlassung stattgefunden haben. Hierdurch aber wird es noch mehr wahrscheinlich, daß die alten Schweden den gewiß einträglichen Handel mit Bernstein in Händen hatten, und der Quelle desselben so nahe als möglich zu kommen trachteten. Noch im 9. Jahrhundert geschieht der Aestier Erwähnung.

Von diesen alten Anwohnern unserer Ostsee haben wir nur wenig Spuren von Bauwerken; Ruinen von Städten findet man an der ganzen Küste nicht. Die ernste Geschichte weiß auch nichts von reichen mächtigen Ostseestädten zu jener Zeit; desto mehr aber berichtet uns ihre geschwätzige Schwester, die Sage. Wo heute das Meer an der Küste der Insel Wollin brandet, lag vor Zeiten, erzählt sie, eine reiche mächtige Wendenstadt — Vineta. Von weit und breit strömten die Völker des Nordens dort zusammen, um ihre Produkte mit einander und gegen die Erzeugnisse der heißen Zone auszutauschen. Köstliche Gewürze, mit dem Safte der Purpurschnecke gefärbte Leinwand, wohlriechende Hölzer, kostbaren Glasschmuck brachten die phönizischen Schiffe und holten dafür Meth, Pelzwerk und vor allem den edlen Bernstein, das Elektron der Alten, der von ihnen höher geschätzt wurde, als selbst das Gold.

Eine fortwährende Messe, ein großer Sammelplatz des ganzen Nordens war dieses Vineta und die Einwohner häuften Schätze auf Schätze. — Da plötzlich in einer Nacht, bei einem schrecklichen Erdbeben, erhob sich das Meer, stieg zu einer furchtbaren Höhe und verschlang die reiche Stadt mit all ihren Bewohnern. In dieser Nacht trennten auch die Fluthen die Insel Rügen vom festen Lande und zerklüfteten ihre Küsten zu ihrer heutigen zackigen Gestalt.

Noch heute dünkt es den Fischer, wenn er bei stiller See über der Stelle schwimmt, wo einst das alte Vineta gestanden und träumerisch in die Fluth blickt, als ob aus den Häusern der versunkenen Stadt die alten Bewohner auf die Straßen träten, und als ob er die Glocken zur Kirche läuten höre.

Diese schöne Sage ist leider von der rauhen Wirklichkeit zerstört worden; die heutige Welt glaubt nicht mehr an das alte Vineta. Es ist nur eine Steinbank, heißt es, und nie mehr gewesen. Sie liegt in der Gegend von Damerow, auf der Insel Wollin, ½ Meile vom Lande; sie zeichnet sich durch eine schwärzliche Steinmasse aus, und es ist beim Bau des Hafens von Swinemünde bemerkt worden, daß Böte mit Steinen beladen von hier tiefer gingen, als von anderen Orten, obgleich sie nicht mehr Kubikfuß auslieferten, und also mußten diese Steine schwerer sein.

Viele tausend Schachtruthen Steine sind eben hier aus dem Meeresboden zum Hafenbau von Swinemünde aufgehoben, Steine, deren zwei zur Beladung eines großen Bootes hinreichten, aber keiner trug Spuren einer menschlichen Berührung.

Betrachtet man nun die Gegend im Lande selbst, so schwindet alle Wahrscheinlichkeit, daß hier eine Stadt von selbst nur mäßiger Bedeutung gestanden haben könnte. Das Achterwasser, ein sehr großer Landsee, der mit dem Haff in Verbindung die Peene aufnimmt und Usedom zur Insel macht

Clemenze L'hopital.

(Fortsetzung.)

In Nantes angekommen, forschte Douglas zuerst nach Coulon, noch eben so rachsüchtig entschlossen, die Beleidigung seiner Ehre durch Blut zu sühnen. Man sagte ihm, der Offizier sei seit einigen Tagen nach Flandern abgereist. Douglas stand im Begriff, Frankreich auf immer zu meiden; ein gutes Geschick schien also Land und Meer zwischen ihn und den Bedrohten legen zu wollen. Schon lag das Schiff des Seekapitains auf welchem er seine Fahrt bedungen hatte, bemannt im Hafen; es wartete nur auf günstigen Wind, und wie seine Segel schwollen, seine Wimpel flatterten, erfüllte sich Douglas's stolze unruhige Brust mit Freude, und Clemenze's sanftes verschwiegenes Herz mit dem verschwiegenen Gram der Trennung von ihrem Mutterlande. Doch, in das Unabänderliche ergeben, fremd und allein in der Hafenstadt, war sie froh, als eines Abends ihr Mann die Kunde brachte: der Wind wehe günstig, und man werde am nächsten Morgen die Anker lichten. Ihr Gepäck war schon eingeschifft, er bot ihr den Arm, und führte sie an dem belebten Ufer hin, bis zu dem Boote, das sie in See bringen sollte. Ihr Fuß wankte, wie sie das Brett betrat und mit den Augen die wogende Ferne maß; sie schmiegte sich dichter an ihrem Mann; es war ihr, als verdopple sich ihre Liebe in dem Augenblick, wo sie um seinetwillen Alles verließ. Schnell durchschnitten sie die Wellen, erreichten das Schiff und wurden von der Höflichkeit der Seeleute lärmend begrüßt. Purpurroth stieß die Sonne in ihr feuchtes Bette, der Schaum der Wellen glänzte, ein frischer Wind spielte mit den Segeln und Flaggen; Clemenze stand mit Douglas auf dem Verdeck; ihre Seele versenkte sich in die Unermeßlichkeit, deren Bild die fluthende Tiefe ihr zeigte. Da schlang Douglas den Arm um sie und sah mit glühenden Blicken in ihre Augen. „Nun bist Du erst ganz mein," sagte er, „wir sind allein in der Welt; alle Bande sind gelöst; so ungetheilt will mein Herz besitzen, was ich liebe! Ich werde Dir Vater und Gatte, Freund und Bruder sein; wo ich Dich hinführe, wirst Du die Heimath finden. Clemenze, sagte mir, daß Du mich genug liebst, um unter fremden Himmel, fern von allem Gewohnten, mit mir allein glücklich zu leben, nur für mich, wie ich nur für Dich? —"

„Ich liebe Dich mehr, als mein Leben," antwortete sie, „mehr als mein Vaterland und seine schöne, befreundete Natur. Wo Du bist, wird der trübe Himmel sich erheitern und eine schmucklose Gegend angenehm sein. —"

„So bin ich ruhig," unterbrach sie Douglas rasch, „wisse, Clemenze, wir gehen nicht nach England; nach Martinique segeln wir, uns eine neue Heimath zu schaffen, und ein freies glückliches Loos! — Dort ist Frankreich, wie hier. Sieh nicht so trübe nach dem Ufer, theure Seele!"

„Ich nehme ewigen Abschied," sagte sie leise, „und trete im Geist an das Krankenbett der guten Tante!"

„Madame L'hopital hat die weitere, dunklere Reise angetreten," antwortete Douglas, „die Nachricht wurde mir gestern von Paris nachgesandt. Du hast nun nichts mehr in Frankreich; denn Deine Vettern kennst Du ja kaum."

Clemenze verhüllte ihr Gesicht und brach in Thränen aus, Douglas führte sie in die Cajüte, wo ein eignes bequemes Zimmer für sie bereitet war; hier überließ er sie der Stille, während er selbst noch einmal ans Land ging. Wie er aus dem Boote stieg, stand ein Mann im Hafen, der ihn aufmerksam zu betrachten schien; sein Gesicht war Douglas nicht unbekannt, es mahnte ihn

nähert sich hier der Ostsee auf eine Viertelmeile, und verengt das Land zu einem schmalen Erdstreifen. Wo hat man auch irgend Ueberreste von Bauwerken unserer Vorfahren gefunden, die Dauer genug besaßen, den Fluthen der Ostsee zu widerstehen, wenn man auch und zwar mit Recht annehmen wollte, daß hier Land verloren gegangen ist? Sicher würde man auch die Stadt lieber am Achterwasser, als an der Ostsee gebaut haben, wo die Wasserverbindung bequemer gewesen wäre. Dennoch ist es wohl möglich, daß die bezeichnete Stelle einst den Namen Vineta geführt hat, indem er eben zur Bezeichnung des Steinriffs gedient hat, so wie jetzt die Fischer solche Banken mit dem Namen Brinken belegen.

Theater.

Mittwoch, 9. Okt. Drittes und letztes Konzert des Herrn Apollinari v. Kontski. Inzwischen Vortrag zweier Arien von Frl. Dub aus Wien. Vorher: Ein Herz vergessen. Lustspiel in 1 Akt von G. zu Putlitz.

Herr v. Kontski, welcher an unserm Orte bereits zwei Konzerte veranstaltet und darauf über Elbing eine Reise nach Königsberg angetreten hatte, wo er in der Aula der Universität, dem Junkerhof und dem Schauspielhause seine Meisterschaft bewundern ließ, war auf der Rückreise wieder hier eingekehrt, um in Gemeinschaft mit Herrn Direktor Genée ein drittes Konzert im Theater zu geben. Trotz der erhöhten Eintrittspreise hatte Herrn v. Kontski's Ruf, der ihn als einen zweiten Paganini bezeichnete, bei aufgehobenem Abonnement das Haus in allen seinen Räumen gefüllt; und wir sind überzeugt, daß Keiner von allen denen, welche den Künstler hörten, anders als mit dem Bewußtsein fortgegangen sei, er habe sein Leben um einige schöne, unvergeßliche Stunden bereichert. Herr v. Kontski zeigte sich uns in seinem vollen Glanze — als Künstler und als Virtuos. Als Künstler, indem er so viel geistige Auffassung, so viel edlen Vortrag in klassischen Piecen beurkundete, wovon freilich des beschränkten Kreises wegen, der dem Konzert angewiesen war, nur die Ausführung des ersten Satzes aus dem E-moll Konzert von Mendelssohn-Bartholdy Zeugniß geben konnte; als Virtuos durch die eben so große als eigenthümliche Macht, mit welcher er sein Instrument beherrscht, und die eben darum einen so bleibenden Eindruck hervorzubringen geeignet ist, weil diese Macht ohne Effekthascherei mit der größten Einfachheit geübt wird. Als des Konzertgebers eigene Composition stellte sich uns der Traum eines Burgfräuleins dar, ein Gedicht reich an seelenvollen Melodieen; es führt uns stufenweise bei verschiedenen bunten Gestalten vorbei, bis es bei Einer verweilt und sich in den rauschenden Klängen des Entzückens ausdrückt; wir ahnen: das ist des Geliebten süßes Zauberbild; aber der erste Ton des jungen Tages erscheint — und das wonnige Traumbild zerfließt langsam in Morgennebel. — Ein fast noch größeres Staunen wie bei dem bisher Gehörten ergriff uns, als wir den Meister die berühmte Gnaden-Arie auf einer Seite mit einer Sicherheit und Präcision vortragen sahen, die in der That einzig dasteht, wenn man bedenkt, welche Fülle von Tönen Herr v. Kontski mit so geringen Mitteln erzeugt. Das letzte Stück (der Carneval von Venedig) ließ aber des Meisters Virtuosenthum erst im brillantesten Lichte erscheinen; wir fühlten uns versucht, diesen Mann für einen Zauberer zu halten, der mit Hülfe unsichtbarer Genien seiner Geige das ganze sprudelnde, lebensfrische Treiben der Faschingswelt zu entlocken weiß. Die muntern Sprünge, das tänzelnde Geschwirr der bunten endlosen Maskenzüge sauste vor unserm geistigen Auge vorüber; wir fanden uns mit hineingedrängt von unbezwingbarer Macht, fort gings in wogendem Strudel durch die gewaltigen Säle, prangend vom Kerzenschimmer, durchweht von balsamischen Düften; wir schlugen den Blick auf — und vor uns stand Herr v. Kontski mit seiner Geige. Nach dieser Piece wurde der Beifall des Publikums, der sich den ganzen Abend hindurch stürmisch bezeigt hatte, erst recht zum vollsten Entzücken, und der Meister genügte gern dem allgemeinen Da Capo. Zweimal hervorgerufen, nach der ersten Hälfte des Konzerts und am Schlusse desselben, mit rauschenden Akklamationen überschüttet, schied Herr von Kontski von uns, um in andern Kreisen, wo Sinn herrscht für edle Musik, für wahres Künstlerthum, neue Triumphe zu feiern.

Nach der ersten und zweiten Abtheilung hatten wir das Vergnügen, Frl. Amalie Dub aus Wien, neu engagirtes Mitglied unserer Bühne, in einer Arie aus „Mercadante" und einer Arie zum Charakter der Fides in Meyerbeers neuer Oper „der Prophet" zu hören. Die Sängerin besitzt eine vortreffliche Altstimme; ihr Vortrag hat dramatisches Leben; sie erntete mehrmals stürmischen Beifall, und ihr Hinzutreten zu unserm Theater leistet Bürgschaft dafür, daß wir diesmal eine Oper von seltener Vollendung besitzen werden.

Sprechen wir noch mit einigen Worten von dem Stücke, welches diesen schönen Abend in würdiger Weise eröffnete: dem „Ein Herz vergessen" von Puttlitz. Wir sagen: in würdiger Weise, und wir haben Ursache dazu; dieses kleine Lustspiel ist eins der wenigen dramatischen Produkte, welche in einem einfachen Rahmen und in bescheidener Fassung unendlich mehr ausdrücken, als manches fünfaktige Drama. Daß unt erallen gesellschaftlichen Vorzügen, welche eine Frau schmücken, deren Besitz dennoch nicht beneidenswerth sein kann, weil ihr Das fehlt, wodurch alle jene Vorzüge erst Bedeutung erhalten — das Herz; diese unschätzbare, aber leider zu oft verleugnete Weisheit prägt sich, nicht in belehrendem Katherderton, sondern in einem lieblichen, duftigen Bilde aus, dessen Gestalten uns um so verwandter sind, weil sie dem Leben ihren Ursprung verdanken. Der Preis der Darstellung gebührt unstreitig Frl. Eisenmenger; sie hatte, wie wir das von ihr gewohnt sind, mit Geist eine keineswegs leicht zu lösende Aufgabe erfaßt, und mit den ihr namentlich für das Lustspiel zu Gebot stehenden glänzenden Eigenschaften zu Ende geführt. Der kalte, schneidende Ton des schönen, reichen, gebildeten, aber herzlosen Mädchens gelang ihr vollkommen; nicht minder aber auch der Moment, wo sie in ihrer wahren Gestalt sich zeigt und mit einer auf die liebenswürdigste Weise vorgetragenen Moral das Stück beschließt. — Frl. Schmidt (Eveline) hat uns heute nicht gefallen; ihr Spiel entbehrte durchaus aller Wärme, und ließ also den Kontrast zwischen der Rolle der Franziska und ihrem eigenen Wesen ganz untergehn. Es ist sehr zu bezweifeln, ob Herr Born diese Eveline der kalten Franziska wirklich vorgezogen hätte! — Herr Härting (Oswald Born) war recht gut, konnte indeß das leuchtende Vorbild von Hendrichs, welches sich Aller Gedächtniß so dauernd eingeprägt hat, nicht erreichen.

Kleine Lokalzeitung.

* Auf einen Antrag des Herrn Klose beschloß die letzte Stadtverordneten-Versammlung, den Magistrat um baldiges Aufstellen der Etats für 1851 zu ersuchen. In derselben Sitzung kam die Angelegenheit wegen Verpachtung der großen Mühle zum Abschluß. Der Magistrat hatte sich dahin ausgesprochen, daß dem zukünftigen Pächter dieser Mühle die vollständige, unbeschränkte Benutzung derselben überlassen werden möchte. Eine Petition des hiesigen Bäckergewerks hatte die Versammlung früher damit angegangen, daß man einen Mehlhandel in der großen Mühle nicht gestatten wolle, weil derselbe den Gewerbsbetrieb der städtischen Bäcker beeinträchtige. Später hatte aber dieses Gewerk doch von seinem Gesuch Abstand genommen, und sich für die Ansicht des Magistrats erklärt. In der über diesen Gegenstand eröffneten Debatte sprachen sich die Herrn Heinrich Behrend und Hepner für ungetheilte Ausbietung der Mühle aus, indem sie behaupteten, daß nur durch diese ungetheilte Benutzung das Institut in seiner vollen Ausbreitung erhalten werden könne, und daß grade eben damit der Commune selbst der größte Nutzen erwachse. Hrrr Direktor Dr. Löschin fürchtetete das Eintre-

---

wie ein unfreundlicher Traum, ohne daß er im Augenblick wußte, wo er es gesehen habe. Der Fremde kam ihm einige Schritte entgegen und nannte seinen Namen; Duglas erkannte den ältern Engländer, dem er die Wache in Nonancourt vertraut hatte; rasche Fragen, heftige Antworten eröffneten ein Gespräch, das immer wärmer und lebhafter ward; der Engländer begleitete den Capitain durch die Stadt in ein Wirthshaus, wo Beide länger als eine Stunde verweilten. Dann verließ der Fremde zuerst das Haus, Duglas blieb, bis die Nacht herabsank. Er hatte das Geschäft, weshalb er vom Schiffe zurückkehrte, vergessen; andere Gedanken erfüllten seine Brust, Haß und Erbitterung hatten den Frieden verdrängt, wie ein wilder Strom sich über blühende Thäler wälzt, daß die Wohnungen der Menschen verschwinden und ein rauhes zerrißenes Bett die Stätte einnimmt, die Frühling und Sommer sonst mit milder Hand schmückten.

Um Mitternacht kam Duglas wieder auf dem Schiffe an; Clemenze schlief schon, ihn floh die Ruhe; er ging auf dem Verdeck hin und her, bis der Morgen graute. Das rege Leben um ihn berührte seine Seele nicht, er sah gleichgültig die Anstalten zur Abfahrt, und fand sich selbst erst wieder, als die Sonne den Platz, wo er stand, glühend beleuchtete und der Wind das Fahrzeug pfeilgeschwind aus dem Angesicht des Hafens führte. Jetzt öffnete er Clemenze's Zimmer und trat zu ihr ein; sein Gesicht war blaß, seine Augen blickten finster und wild, seine Stimme zitterte vor Wuth. Er nannte die erschrockene Frau eine Verrätherin, die Mörderin seines Glücks; er riß sie von ihrem Sitz auf und fragte mit donnender Stimme: wer des Prätendenten Flucht befördert habe, ob es wahr sei daß Clemenze L'hopital, die Frau eines Duglas, den jungen üppigen Fürsten Tage und Nächte beherbergt hätte, daß sie sein Bild besäße und es heimlich bewahre? woher sie seine Reise gewußt habe, und die Gefahr, die ihm drohe? „Antworte mir nicht," fuhr er bebend fort, „ich will keine Lüge hören, ich weiß Alles. Ich ließ mein Taschenbuch bei Dir zurück; Du fandest den Befehl des Gesandten, Du wußtest, daß Dein Mann es war, dessen Gefährten Du verriethest, dessen Entwürfe Du zerstörtest. Diese Heldenthat hat mich um Hoffnungen gebracht, die nie wiederkehren; doch das ist nichts — aber daß es mein Weib ist welches mich verrieth, daß giftige Schlangen den Namen meines Weibes beschimpfen dürfen, und mich der Verdacht trifft, weibisch ein männliches Geheimniß der Braut Preis gegeben zu haben — das — das scheidet uns auf ewig! —"

Clemenze war vor seiner rauhen Hand, die eisern auf ihrer Achsel lag, niedergesunken; ihre aufgelösten Haare fielen wild um ihr Gesicht; sie hörte erstarrt die gräßlichen Beschuldigungen, und flehte nur in einzelnen Worten um Gehör, um Gerechtigkeit. Aber Duglas kannte sich selbst nicht, er verlangte wüthend ihr Geständniß, ee schmähete die Verstorbene, der noch in dieser Nacht so viele Thränen geflossen waren, er war nicht mehr ihr Freund, ihr Geliebter, nein, ein Schreckbild, vor dem sie entsetzt die Augen schloß. Dennoch ermannte sie sich, die Wahrheit zu erzählen, und rief den Allwissenden zum Zeugen ihrer Unschuld an. Aber sie konnte die Frage nicht beantworten, wie Madame L'hopital von Jakobs Gefahr unterrichtet worden sei, und diese Frage war es, die Duglas, hämisch lachend, immer von Neuem wiederholte.

„Gieb mir Glauben an Deine Fabel," sagte er, „so will ich Dir danken und alles Uebrige vergessen. Das kannst Du nicht, und die Gewißheit Deiner Falschheit reißt eine Kluft zwischen uns, die nichts auszufüllen vermag.

Clemenze kniete wohl eine Stunde am Boden, den Kopf auf einen Sessel gestützt, ohne Thränen, fast ohne Gedanken. Duglas hatte sie verlassen, der Wind pfiff widrig durch die Lücken des Schiffs, die Wogen schlugen brausend an seine Seiten; ihr schwindelte, und sie suchte ihr Lager. Zitternd dachte sie an ihren Mann, und fühlte doch das heißeste Verlangen, ihn wieder zu sehen, ihn von ihrer Unschuld zu überzeugen; mehr als einmal versuchte sie aufzustehen, aber das heftige Schwanken des Schiffes machte sie todtkrank, sie sank wieder nieder, und fiel in eine Betäubung, die dem Schlafe glich, ohne Ruhe oder Vergessenheit zu gewähren. Eine grauenhafte Phantasie bemächtigte sich ihrer Seele, ein halb wacher Traum, dem sie nicht entrinnen konnte. Sie hatte in Paris den Mohren von Venedig gesehen, mit einem Antheil, wie ihn dies lebenvolle Bild der Leidenschaft einem Gemüth einflößen mußte, das noch nicht durch ähnliche Genüsse um die Täuschung betrogen ward. Jetzt — in tiefster Seele erschüttert, von der mütterlichen Erde auf die brausende See geschleudert, krank bis zum Tode, faßte ihre Einbildungskraft die Aehnlichkeit ihres Schicksals mit jenem Bilde auf; Duglas schien ihr der furchtbare Gemahl, sie selbst war Desdemona. Sie sah ihn an ihr Lager treten, um sie zu morden; sie schloß schaudernd die Augen, und sah ihn dennoch; es war der Mohr, aber er trug die Züge, die ihr noch immer theuer waren, er ermahnte sie mit Georgs Stimme: zu beten, weil sie sterben müsse. —

(Fortsetzung folgt.)

ten möglicher Kalamitäten, welche dem Publikum den Gebrauch der Mühle, zu Gunsten des Pächters, gänzlich entziehen würden; Herr Jebens wollte zu diesem Zwecke einen besonderen Mehlgang reservirt wissen. Die Versammlung beschloß demungeachtet, dem künftigen Pächter der großen Mühle beides, Mahlgüter und Mehlverkauf, zur Benutzung frei zu geben.

* Die literarischen Vorträge des Herrn Dr. Stein über Lord Byron, auf welche wir in einer früheren Nummer aufmerksam zu machen uns erlaubten, werden am nächsten Mittwoch, d. 16., ihren Anfang nehmen. Das dazu bestimmte Lokal ist die Aula des Gymnasiums.

* Der allgemeine Beifall, welchen das Konzert des Herrn v. Kontski gestern im Theater begleitete, hat diesen Künstler zu einer kleinen Verlängerung seines Aufenthalts vermocht. Er wird am kommenden Sonnabend, wie wir hören, noch ein 4. Konzert im Schauspielhause veranstalten.

* Morgen ist die erste Opern-Vorstellung unserer Saison: Lucretia Borgia, in welcher Hr. Neumüller, früheres Mitglied unserer Bühne, hier zum ersten Male wieder auftreten wird. — Für Sonntag ist Wollheims Zauberspiel „Rosen im Norden" angesetzt.

* Die Hausfrauen unserer Stadt haben sich oft über den Unfug zu beklagen gehabt, der von sogenannten Zwischenhändlern auf den Wochenmärkten getrieben wurde, indem diese Leute fast jede zur Stadt gebrachte Waare gleich nach dem Eintreffen in Beschlag nahmen, und dann natürlich nur gegen ein bedeutend höheres Kaufgeld an das Publikum überließen. Von Seiten der Polizeibehörde hat man diesem Unfug nie recht wehren können; es ist daher jetzt mit Zustimmung der Königl. Regierung und der Kommunalbehörden, die energische Maßregel getroffen worden, daß bei Vermeidung von Geld- oder Gefängnißstrafe vor 11 Uhr Mittags kein Zwischenhandel mehr getrieben werden darf, diese Bestimmung tritt mit der nächsten Woche in Kraft.

* Heute Nachmittag hielt die hier im Sommer von Dr. Gützlaff begründete Missionsgesell- für China ihre erste Zusammenkunft.

Vermischte Nachrichten.

Marienwerder, 30. Sept. Am Montag, den 23. September begann endlich die lang erwartete, von Vielen gefürchtete Verhandlung gegen die Flußräuber. Die umfangreiche Anklage beschuldigte die Angeklagten des wiederholten, fortgesetzten Straßenraubes. Gegenstand ihrer Angriffe waren die mit Weizen beladenen, von Polen auf der Weichsel herabkommenden Flöße. Sie fielen dieselben, wenn sie Nachts vor Anker lagen, an, vertrieben mit Steinwürfen und Flintenschüssen die Besatzung von einem Ende des Flosses zum andern und langten sich alsdann die gefüllten Weizensäcke in ihre Kähne. Die Angeschuldigten leugneten ihre Theilnahme. Durch 70 vernommene Belastungszeugen stellten sich aber gegen jeden einzelnen eine Reihe von Anzeichen heraus, die keinen begründeten Zweifel der Schuld an der Schuld der Angeklagten aufkommen ließen. Mehr als 40 Entlastungszeugen, von denen viele den Verdacht des Meineids auf sich luden, entkräftigten die Anklage nicht und gaben nur einen Beweis, wie viel Mühe Seitens der Angehörigen der Angeklagten aufgeboten war, Alibizeugen zu beschaffen. Unwillkürlich drängte sich jedem Zuhörer die Ueberzeugung auf, das hier der Richter sein Amt gegen Individuen zu üben habe, welche der menschlichen Gesellschaft eine drückende Last sind. Hier war in einem verbrecherischen Neste eine Fülle von Schlechtigkeiten vereint. Neben der Hauptsache lagen noch einige kleinere Verbrechen zur Beurtheilung vor. Einhundert ein und siebzig Fragen wurden den Geschwornen um 9½ Uhr in ihr Berathungszimmer mitgegeben. Nach fast sechsstündiger Berathung kehrten sie zurück. Die Angeklagten, schuldig befunden, wurden mit lebenslänglichem Zuchthaus, Brandmarkung, Staupenschlag, Ausstellung am Pranger, mit achtzehnjährigem Zuchthause und neunmonatlichem Gefängniß bestraft.

Posen, 3. Okt. Gestern, den 2. Okt. Abends um 8 Uhr sahen wir den ersten Vorboten des nahenden Winters, nämlich ein Nordlicht.

Breslau, 3. Okt. In Betreff der Zulassung znm Doktorat beider Rechte hat, wie wir hören, das Ministerium die hiesige juristische Fakultät angewiesen, Juden zum Doctor-Examen und zum Dociren zuzulassen. In dem betreffenden Bescheide wird das entgegengesetzte Verfahren der hiesigen Fakultät mit Hinweisung auf die Verfassung nicht gebilligt.

Stettin, 5. Okt. Man erzählt sich, daß Hr. Polizeidirektor Dunker, der hier anwesend, um die Umstände des im hiesigen Postgebäude verübten bedeutenden Diebstahls zu ermitteln, in seiner eigenen Wohnung um 500 Thlr. (Pfandbriefe) bestohlen worden.

Berlin, 5. Okt. Man spricht hier von der bevorstehenden Aufstellung eines preußischen Observationscrops an der böhmischen Grenze.

— Die Einberufung der Kammern zum 8. oder 10. November wird noch im Laufe dieses Monats erfolgen.

— Am 2. d. M. feirrte die Association der Berliner Aerzte den ersten Jahrestag ihres Bestehens durch ein Festmahl in Happoldts Hotel. Der Vorsitzende Sanitäts-R. Dr. Lieber, erstattete den Jahresbericht und knüpfe daran einen Toast auf den Verein. Tischreden und Tischlieder, letztere zum Theil von Mitgliedern, DD. Ad. Löwenstein und Rintel jun., gedichtet und componirt, erhöhten die Tafelfreuden. Zum Schluß fand eine Sammlung für Schleswig Hohlstein Statt.

— Der Bankdirektor Nuland aus Dessau reiste neulich hier durch nach Jassy, wo er im Auftrage der russischen Regierung eine ähnliche Bank, wie in Dessau, zur Erleichterung des merkantilischen Verkehrs miteinrichten helfen soll.

Leipzig, 5. Okt. Außer einer Menge hessischen Papiergeldes bemerkt man dieser in Masse besonders viel 25 Thaler Preußische Banknoten; leider unter diesen aber viel falsche, und das Schlimmste dabei ist, daß die Erkennungszeichen der letzteren gar nicht bekannt sind. In einer hiesigen königlichen Kasse wurden sie bisher immer genommen, allein da man die richtigen von den falschen nicht zu unterscheiden weiß, und verschiedenartige coursiren, so wird dieses Papier seit einigen Tagen nicht mehr angenommen.

— Der bei hiesiger Unieersität in Folge der bekannten Ereignisse sehr zusammengeschmolzene akademische Senat beschäftigte sich in Folge von der Regierung erhaltener Weisung in diesen Tagen mit der Frage über die Wahl eines neuen Rektors, und man beschloß einstimmig, dieselbe so lange zu verschieben, als die Regierung die Suspension der übrigen Professoren von der Senatswürde zurückgenommen haben und der Senat wieder vollständig sein würde. Uebridens befürchtet man nun nicht mehr, daß die Universität ein namhafter Verlust durch dieses traurige Ereigniß treffen dürfte

— Das vor 8 Tagen hier errichtete Thaer-Denkmal versammelt unausgesetzt einen großen Kreis von Beschauern um sich und man spricht sich durchweg günstig über die gelungene Arbeit und den Platz aus, wo es aufgerichtet ist.

Wien. Einige Triester Spekulanten — und an solchen hat Treist keinen Mangel — haben nun eine neue Waare erfunden, kleine Zangen mit denen man die papiernen Münzscheine anrühren kann, ohne sich damit die Fingerspitzen zu beschmutzen. Es ist leider traurig genug, daß wir dazu gekommen sind, nur mit einem gewissen Abscheu — Geld (nämlich diese zerrissenen Münzscheine) zu berühren Der Absatz dieser neuen Waare soll bis jetzt sehr namhaft sein.

London, 30. Sept. Der neue Befehlshaber der indischen Armee, Sir W. Gomm, verweilt gegenwärtig in Walmer Castle, wo er vor seiner Abreise von England eine letzte Znsammenkunft mit dem Herzag v. Wellington hat. — Die Gesuche für die Bewilligung von Raum in dem Gebäude der großen Gewerbe-Ausstellung aus allen Theilen Englands mehren sich. Auch Preußen und Oesterreich haben ihre Eingaben in Betreff des für die einzusendenden Ausstellungsgegenstände erforderlichen Raumes eingesandt. Oesterreich verlangt 42,287 Quadratfuß. — Dem „Sun" zufolge wäre der Schatzkanzler zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Aufhebung der Papiersteuer, des Zeitungsstempels und der Abgaben für Zeitungsanzeigen in der nächsten Session rathsam sein.

London, 2. Okt. Nach einer Depesche, welche C. Gervans Philipps, einer der Führer der zur Aufsuchung der Expedition Sir John Franklins ausgesandten Schiffe der Hudson Bay Compagnie zugesandt hat, scheint die Franklinsche Expedition verloren zu sein. Es heißt in dieser Depesche, die vom 14. Augnst auf der Höhe von Cape Dudley Diggas datirt ist: Sobald die sich am Strande befindlichen Eskimos bemerkten, daß einer ihres Volkes sich bei uns befand, kamen sie auf uns zu und ließen sich an Bord setzen. Sie theilten uns mit, daß im Winter 1846, als der Schnee stark fiel, 2 Schiffe durch das Eis in der Nähe von Cape Dudley Diggs zerschnitten und später durch einen zahlreichen, wüthenden Haufen Eingeborner in Brand gesteckt wurden. Sie fügten hinzu daß das keine Wallfischfänger gewesen seien und daß von einigen der weißen Männer Epauletts getragen wären. Ein Theil der Besatzungen sei ertrunken. Die Uebrigen hätten sich abgesondert von den Eignebornen eine Zeitlang in Hütten und Zelten aufgehalten, sie hätten Kanonen bei sich geführt aber keine Kugeln gehabt und wären in einem sehr abgematteten Zustande gewesen. Später seien sie von den Eingebornen mit Pfeilen und Wurfspießen ermordet.

London. Die „Debats" enthalten ein langes Schreiben aus Californien, dessen Verfasser ein früherer Setzer jenes Blattes ist, der ein verständi- und ehrenwerther Mann zu sein scheint. Er entwirft vom dem Zustande der Dinge in Californien ein Bild, das gegen die Schilderungen in den amerikanischen Blättern grell absticht. Er versichert, daß Tausende der Abenteurer, die aus allen Theilen der Erde dahingeströmt sind, in Mangel und Elend sich befinden, daß die meisten der reichen Goldlager erschöpft sind und daß der Erfolg beim Goldsuchen schon zur Ausnahme und das Fehlschlagen der darauf verwandten Bemühungen zur Regel zu werden beginne. Seine eigene Geschichte lautet keineswegs aufmunternd. Monate lang war er mit Goldgraben beschäftigt, ohne nur soviel aufzubringen, daß er seinen Unterhalt bestreiten konnte. Endlich fand er mit einem Gefährten einen ergiebigeren Landstriche und zur Zeit seines Schreibens stand er sich wöchentlich auf 25 Pfund Sterling.

— Mit dem westindischen Dampfboot „Severn" traf gestern Nachmittag wieder eine westindische Post ein. Es bringt Nachrichten aus Valparaiso bis zum 30. Juni, aus Panama bis zum 26. August. Es hat 574,000 Doll. in californischem Goldstaub mitgebracht. Auf Jamaica litt man unter anhaltenden Regengüssen. In Kingston kam der seltene Fall vor, daß am 1. Sept. eine farbige Greisin in dem hohen Alter von 150 Jahren starb. An demselben Tage war dort die Feier des 100jährigen Bestehens der portugiesischen Synagoge begangen worden. Die Verstorbene hatte auch die Einweihung mit erlebt. Noch bis vor Kurzem war sie in vollem Besitze ihrer geistlichen Fähigkeiten. Die Republik St. Domingo hat am 6. März auf 10 Jahre lang einen Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag mit England abgeschlossen, dessen Inhalt ebenfalls die Verhinderung des Sclavenhandels ausmacht. Aus Panama hört man von dem Raub-Unwesen zwischen Cruces und Panama. Energische Maßregeln wurden zur Sicherheit der Straße getroffen.

Paris, 4. Okt. Der Präsident soll heute in Faubourg St. Antoine schlecht empfangen worden sein.

— Der Erzbischof Franzoni bleibt in Lyon Thiers ist in Paris eingetroffen.

— Ein großes Manöver hat im Beisein des Präsidenten zu Saint Maur stattgefunden.

— Einem Gerüchte nach soll die Königin von Spanien schwanger sein.

— Der Eizbischof von Turin, Franzoni, ist zu Brinacon auf französischem Gebiete angelangt.

Turin. Die Urtheilssprüche über die beiden Erzbischöfe wurden veröffentlicht. Erzbischof Franzoni ist in Besançon eingetroffen.

Konstantinopel, 14. Sept. Die ottomanische Flotte hat am 7. Smyrna verlassen. Daselbst war das auf einer hydrographischen Mission begriffene englische Schiff „Volage" eingetroffen. Aus Beirut meldet man, daß Emin-Effendi noch immer in Deir-el-Kamar ist, um den Kataster in den Bergen zu activiren.

Handels- und Verkehrs-Zeitung.

Marktbericht von Herren L. Hoyack & Co.

♂ Amsterdam, 4. Okt. In Paris behauptet sich nur Roggen, mit viel Begehr. Weizen flau, und beinahe ohne Ausnahme sind alle inländischen Märkte Frankreichs weichend.

Selten hat sich hier, in England, Frankreich, Brabant und in Deutschland eine so allgemein günstige Meinung für die Zukunft von Getreide ausgesprochen wie eben jetzt, und selten stand die Haltung der Märkte zu ihr in größerm Widerspruch; je mehr sich für jene die oft besprochenen Ursachen bestätigen, desto mehr ist man berechtigt die jetzige Flaue und Ruhe für nur periodisch zu halten.

Weizen heute sehr still; der Umsatz auf Kleinigkeiten an Konsumenten beschränkt; 128, 129, 130pf. bunt. Poln. fl. 287 bis fl 297 nach Qualität; 128pf. rothbunter fl. 272; 127pf. alter Rhein fl. 242; 123pf. Friesl. fl. 213.

Roggen; von ungedarrtem behaupteten sich die Preise, die Lebhaftigkeit wurde aber durch große Anerbietungen von der Maas beschränkt, woher große Partien fl. 1 à fl. 2 unter Cours zu haben, und nur fl. 5 darunter zu plaziren waren Russ. gab man fl. 6 niedriger ab, was die Kauflust erweckte ohne daß sie befriedig werden konnte.

Die Umsätze waren meist nach dem Lande: 123pf. Preuß. fl. 165; 125pf. Pommer fl. 172; 123pf. Dän. fl. 158; 114, 115, 116pf. Russischer fl. 135, 137, 140.

Gerste der Windstille wegen matter; 113pf. feine Dänische fl. 142.

Hafer ohne Handel.

Buchweizen unverändert. 121pf. Nykerk. fl. 186.

Erbsen, alte Dänische Kapuziner fl. 5½.

Rappssaat; effektives bleibt selten, in festem Cours gingen 50 Last an Oelschläger; Friesl. Ł 44½, Ostfriesl. Ł 56½, pr. Oktober wurden nur 50 Last gekündigt, der Preis blieb Ł 58 mit mehr Kauflust; Novbr. war Ł ½ mehr, Ł 58⅓ werth ohne Geber; April zog Ł ½ auf Ł 60½ an.

Rüböl pr. compt. und Mai fl. ¼, pr. Novbr. und Dezbr. fl. ⅛, ¼ höher und stark begehrt, besonders auf die Termine; pr. compt. 35¼, ½; Nov., Dez. fl. 35¼, ½; Mai fl. 35½, ¾.

Leinsaat blieb ohne Handel.

Leinöl flauer, pr. compt. fl. 34¾, ½

Hanföl fl. 37.

Schmalzöl fl. 33¼ Entr.

Rappskuchen fl. 58 à 63, Leinkuchen fl. 75 a 100 pr 1040 Stück.

Schiffs-Nachrichten.

Von den von Danzig gesegelten Schiffen ist angekommen in London, 5. Okt. Major, Romage.
Lynn, 4. Okt. William, Brown.
Goole, 4. Okt. Jessie, West. Amaranth, Booth.
Hull, 3. Okt. Die Ostsee, Blanck
Texel, 4. Okt. Schiller, Dade. Verwachting, de Boer.
Orfordness passirt, 2. Okt. Arnold, Parrow.
Unw. Lowestoffe. Dorothy Ann, Jewitt.

Lowestoffe, 4. Okt. Die Brigg Amelia, Kapt. Watson, von Danzig nach London, gerieth heute Morgen auf Holm Sand fest; das Schiff hat Assistenz erhalten und man glaubt, daß dasselbe mit nächster Fluth flott werden wird.

Den Sund passirten am 3. Oktober:

Rosa, Turner; Newport, Duncan; Skumringen, Olsen; Fremad, Jonassen; Amalia & Laura, Pahnke; Oberon, Schmidt; Auguste Mathilde, Grünwaldt; Light & Sign, Henderson; Alert, Love; Patriot, Bouch und 4 Brüder, Zielke, von Danzig.

Angekommen in Danzig am 9. Oktober.

Aafiena Jonker, J. J. Groenewold, v. Bremen; Felix, O. Sell u. Mathilde, P. Granzow, v. Stettin; Gezina, H. Arnold, v. Antwerpen und Rosetta, R. Bartels, v. Hull, m. Stückgut.

Karl Friedrich, E. Hoppe, v. Rouen, m. Wein.

Agatha, G. E. Schuur, v. Antwerpen, m. Maschinerien und Dachpfannen.

Gneisenau, R. Blanck, v. Bordeaux, m. Kalksteine.

Charlotte, J. P. Voss, v. Liverpool, m. Salz ꝛc.

Aphrodite, G. E. Reetzke und Tweed, J. Huet, v. London; Gezina, J. G. Postema, v. Rotterdam; Bridges, J. Gregory, v. Kopenhagen; Johann Friedrich D. Zessin und junge Metta, H. C. Brink, v. Amsterdam; Cornelia, R. L. Roye und Louise, J. Pitt, v. Weymouth, m. Ballast.

Von der Rhede wieder gesegelt:

Anna Sophia, S. O. Visser.

Spiritus-Preise.

8. Oktober.

Stettin: wie gestern, aus erster Hand zur Stelle 23¾ %, aus zweiter Hand ohne Faß 23½ % Br., mit Faß 24¼ % bez. u. Br., pr. Frühjahr 22 % bez. u. Br., 22¼ % G.

8. Oktober.

Berlin: loco ohne Faß 16⅛ à 16 Thlr. verk.
mit Faß pr. Okt. 15¾ Thlr. Br., 15⅝ G.
Okt./Nov. ebenso wie Okt.
Nov./Dez. 15⅚ Thlr. Br., 15¾ G.
pr. Frühjahr 1851 17½ a 17¾ Thlr. bez., 17¾ Br., 17½ G.

Angekommene Fremde.

9. Oktober.

Im Englischen Hause:

Hr. Appellat.-G.-Rath Bar. v. Schrötter n. Fam. a. Marienwerder. Hr. Lieut. a. D. Reimer n. Familie a. Prczechowo. Hr. Gutsbesitzer Thomsen a. Jeseritz. Die Herren Kaufleute Steinbach a. Leipzig und Dietrich a. Hamburg.

Schmelzers Hotel früher 3 Mohren):

Die Hrn. Gutsbesitzer Schmidt a. Domachau und Nadolny n. Fam. a. Kulitz. Die Hrn. Kaufleute Langner a. Stettin und Calmann a. Mainz.

Im Hotel de Thorn:

Hr. Bäcker Peters und die Hrn. Metalldreher Dietrich und Kröcker a. Caldowa. Hr. Kaufmann Stein und Fräul. Thiel a. Elbing. Hr. Gutsbesitzer Münde a. Zugdam. Hr. Kreisgerichts-Direktor Wendland und Hr. Thierarzt Maaß a. Neustadt.

Wechsel-, Fonds- und Geld-Course.

Danzig, den 10. Oktbr. 1850.

auf		Brief	Geld.		Brf.	Gd
				Freiwillige Anleihe	106½	—
London	1 M.	—	—	Staats-Anl. à 4½ %	100½	—
	3 M.	201¼	—	Westp. Pfandbriefe	91	—
Hamburg	K. S.	—	—	Ostpreuß. do.	—	—
	10 W.	—	—	St.-Sch.-Scheine	—	85
Amsterd.	K. S.	—	—	Dzg. Stadt-Oblig.	—	—
	70 T.	—	—	Prämien-Scheine	—	—
Berlin	8 T.	—	—	der Seehandlung	—	—
	2 M.	—	--	Holl. Dukaten, neue	—	—
Paris	3 M.	—	—	do. do. alte.	—	—
Warscha	8 T.	96¾	—	Friedrichsd'or.......	—	–
	2 M.	—	—	Augustd'or..........	—	—

Berlin, den 8. Oktober 1850.

Eisenbahn-Actien.

Volleing.	Zf.				
			Mgd. Halberst.	4	131 G.
Berl.-AhA	4	95½ B. ¼ G.	Mgdb.-Leipz.	4	—
do. Prio. O.	4	94⅞ B.	do. Prior.-Ob.	4	—
Berl. Hmb.	4	90 G.	Köln-Minden.	3½	96¾ bz.
do. Prior.	4½	100¾ bz. u. G.	do. Priorität.	4½	101 B.
Berl. Stet.	4	105¾ bz.	Köln-Aachen.	4	49¾ a 50 bz.
do. Prior.	5	104½ G.	Niedersch.-Mk.	3½	81½ B.
Pot.-Mgd.	4	64 G.	do. Priorität.	4	94 bz.
do. Prior.	4	92 B.	do. Priorität.	5	103¾ bz.
do. do.	5	101½ bz.	Stargard-Pos.	3½	81¼ B 81 G

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief.	Geld.		Zf.	Brief	Geld
Prß. Frw. Anl.	5	107	106½	Ostp. Pfandb.	3½	93¾	—
St.-Sch.-Sch.	3½	85⅝	85⅛	Pom. Pfandr.	3½	95½	95
Seeh.-Pr.-Sch.	—	111	—	Kur- u. Nm.....	3½	—	94⅞
Kur- u. Neum.				Schlesische do.	3½	—	—
Schuldversch.	3½	—	—	do. Lt. B. g. do.	3½	—	—
Berl. Stadt-O.	5	104¼	—	Pr. Bk.-A.-S	—	97½	—
Westp. Pfandbr.	3½	90½	—	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Großh. Pos. do.	4	101¼	—	Gold à 5 thlr...	—	$11\frac{7}{12}$	$11\frac{1}{12}$
do. do.	3½	90¼	89¾	Disconto.....	—	—	—

№ 237. **Intelligenz-Blatt.** Danzig, 10. Oktober 1850.

1] **Bekanntmachung.**

Das an der Jopen- und Beutlergassenecke belegene, im Hypothekenbuch unter Nr. 6 und Nr. 12 auf den Namen des Klempnermeister Friedrich Wilhelm Menk und seiner Ehefrau Dorothea Florentine Elisabeth geborne Füellbach verzeichnete Grundstück ist Schulden halber zur nothwendigen Subhastation gestellt und wird der Bietungstermin

den 4. April 1851 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle abgehalten werden.

Die auf 7400 Thaler ausgefallene Taxe und der Hypothekenschein sind im XII. Büreau einzusehen.

Danzig, den 20. Juni 1850.

Königl. Stadt- und Kreisgericht
I. Abtheilung.

2] **Bekanntmachung.**

Nothwendiger Verkauf.

Das im Danziger Landkreise und zwar im Bezirk von Oliva unter No. 48 des Hypothekenbuches belegene Gut Lauenthal, eingetragen auf den Namen des Gutsbesitzers Eduard Görtz und seiner Ehefrau Albertine Emilie geb. Bernklau, ist Schulden halber zur nothwendigen Subhastation gestellt.

Der Bietungstermin wird

den 15. Februar 1851 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle abgehalten werden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Eduard Görtz und die Albertine Emilie Görtz, geb. Bernklau, werden dazu hiermit eingeladen.

Die auf 5220 Rthlr. 8 Sgr. 4 Pf. ausgefallene Taxe und der Hypothekenschein sind im Bureau XII. einzusehen.

Danzig, den 19. Juni 1850.

Königl. Stadt- und Kreisgericht.
I. Abtheilung.

3] **Bekanntmachung.**

Die Westpreußischen Pfandbriefe
Suchorenz Nr. 10 a 25 Rthlr. }
Wierzchuczyn Nr. 27 a 25 Rthlr. } Bromberger Departements
nebst Koupons pro Johannis und Weihnachten 1850 sind verbrannt und sollen auf Antrag der Eigenthümerin der verwittweten Frau Majorin Friedericke May geborne Dobschitzky amortisirt werden.

Marienwerder den 30. September 1850.

Königl. Westpreuß. General-Landschafts-Direktion.
(gez.) v. Rabe.